

Wintersportwochen mit Schulklassen

(erschieden in: Klassenfahrten-Magazin, Heft 03/2003, 8-12)

1. Anliegen

In diesem Beitrag sollen wesentliche Bildungs- und Erziehungsgehalte des Lehr-/Lernfelds „Wintersportwochen mit Schulklassen“ skizziert werden. Die Ausführungen berücksichtigen die Erfahrungen und Ergebnisse von an der TU München durchgeführten Projektseminaren in den Wintern 1999/2000 bis 2002/03. In den Seminaren wurden von Studierenden die Inhalte von Wintersportwochen für 6. Klassen (jährlich ca. 80 Schüler) erarbeitet, erprobt und ausgewertet.

2. Klärung der Sache: „Wintersportwochen“

Wintersportwochen sind außerunterrichtliche schulische Veranstaltungen. Schüler einer oder mehrerer Klassen unterbrechen zusammen mit den sie begleitenden Lehrern für (ca.) eine Woche den gewohnten schulischen Alltag: sie wechseln vorübergehend vom Lernort Schule in eine Unterkunft (bewirtschaftet oder als Selbstversorgerquartier) in der winterlichen



Bergwelt, um vor allem Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten unter den klimatischen Gegebenheiten des Winters auszuüben. Dabei können sie ihr Selbst- und Weltverständnis und ihre Kompetenzen um Anteile bereichern, die weder im sonstigen schulischen Unterricht und schon gar nicht an Bildschirmen erworben werden können. Worum geht es dabei genauer?

3. Stärkung junger Menschen durch „Wintersportwochen“

3.1 Vielfältige Bewegungserfahrungen

Im Dialog des sich bewegenden Menschen mit seiner Umwelt werden im winterlichen Gebirge ganz **spezifische Bewegungstätigkeiten** möglich. Balz und Müller (1999, S.21) unterscheiden „vier Bedeutungsgebiete (...), die jeweils auf einem **charakteristischen Bewegungsproblem** gründen: «Gleiten und Rutschen», «Springen», «Gehen und Laufen», «Werfen, Schießen, Schlagen». Diese Tätigkeiten für sich und in Kombination - unter Verwendung verschiedener Gerätschaften - gehören zu den „vielfältige(n), einfach zu realisierende(n) und für Kinder und Jugendliche offenbar lohnende(n) Aktivitäten“ (S.22). Sie ermöglichen **authentische Erfahrungen zentraler Sinnperspektiven** unserer Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur und bieten eine Vielzahl verschiedener Lehr-Lernsituationen im Hinblick auf das, was Menschen im und durch Sport lernen können:

- die Wahrnehmungsfähigkeit verbessern und Bewegungserfahrungen erweitern
- sich körperlich ausdrücken und Bewegungen gestalten
- etwas wagen und verantworten
- das Leisten erfahren und reflektieren
- gemeinsam handeln, wettkämpfen, spielen und sich verständigen
- die Fitness verbessern und Gesundheitsbewusstsein entwickeln (vgl. Kurz 2000).



3.2 Körper- und Naturerfahrungen

Über die Bewegungstätigkeiten in der winterlichen Bergwelt eröffnen sich für die Schüler Gelegenheiten für spezifische Erfahrungen mit ihren Körper (**Körpererfahrungen** \Leftrightarrow Erfahrungen mit der inneren Natur) und der Umgebung (**Naturerfahrungen** \Leftrightarrow Erfahrungen mit der äußeren Natur) – je nachdem, worauf sich ihre Aufmerksamkeit jeweils richtet. Unsere leiblichen Erfahrungen können „(...) dazu beitragen, dass wir uns in unserem Körper zunehmend `zu Hause´ fühlen, dass wir über unsere inneren Wahrnehmungen ein differenziertes Körperbild und ein positives Selbstbild entwickeln und unserer inneren Natur nahe kommen“ (Seewald, Kronbichler, Grössing 1998, 50). Naturerfahrung als „alle auf sinnliche Wahrnehmung in der Natur bezogene Erkenntnis von Naturgegenständen, Naturvorgängen und Naturzusammenhängen“ (ebd., 258) ist angesichts der zunehmenden Entfremdung der Menschen von der Natur (zumindest in den Industriegesellschaften) heute dringlicher denn je: „Vergleicht man den modernen High-Tech-Bürger mit seinen sammelnd und jagend durch die Natur streifenden Vorfahren, so kommt man nicht um die nüchterne Feststellung herum, dass sein selbst geschaffenes Kunst-Biotop keineswegs als artgerecht gelten kann. Er entfernt sich immer mehr von seinen existenziellen Wurzeln, in der Natur ist er nur noch Gast. (...) Je mehr wir zur natürlichen Umwelt auf Distanz gehen, desto größer wird auch die Kluft zwischen unserer natürlichen Fähigkeitsausstattung und den künstlichen Welten unserer Zivilisation.“ (Brämer 2003, 22). Nach Gebhardt (1991) dürfe sich der Mensch „nicht zu weit von seinem phylogenetisch prädisponierten Umweltbedürfnis entfernen, ohne Schaden zu nehmen....Das Bedürfnis nach Vertrautheit mit der natürlichen Umwelt sei evolutionär entstanden und gehöre

sozusagen zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen, dessen Nichtbeachtung...zu physischen und psychischen Beeinträchtigungen führe.“ (Gebhardt 1991, 92f zit. in Seewald, Kronbichler, Grössing 1998, 248).

Hinzu kommt: Im Zuge von Körpererfahrungen und Naturerfahrungen nutzen und schärfen wir die Sinne, und entwickeln das, was z.Lippe (1987) „Entfaltung der Sinne – Sinnenbewusstsein“ nennt.



Thomas Mann schildert, welche Körper- und Naturerfahrungen winterliche Bergwelt für den sich bewegenden Menschen bieten kann. Begleiten wir für einen Moment den Protagonisten des Romans „Der Zauberberg“ auf einer seiner Skitouren. Der Kurgast Hans Castorp sucht und findet Abwechslung zum Sanatoriumsalltag jenseits des Schutzes und Komforts seines Hotels in der Gebirgslandschaft rund um Davos.



Die Stille, wenn er regungslos stehen blieb, um sich selbst nicht zu hören, war unbedingt und vollkommen, eine wattierte Lautlosigkeit, unbekannt, nie vernommen, sonst nirgends vorkommend. Da war kein Windhauch, der die Bäume auch nur aufs leiseste berührt hätte, kein Rauschen, nicht eine Vogelstimme. Es war das Urschweigen, das Hans Castorp belauschte, wenn er so stand, auf seinen Stock gestützt, den Kopf zur Schulter geneigt, mit offenem Munde; und still und unablässig schneite es weiter darin, ruhig hinsinkend ohne einen Laut...Es war überall gar nichts und nirgends etwas zu sehen, außer einzelnen ganz kleinen Schneeflocken, die aus dem Weiß der Höhe kommend auf das Weiß des Grundes niedersanken, und die Stille ringsum war gewaltig

*nichtssagend. Während sein Blick sich in der weißen Leere brach, die ihn blendete, fühlte er sein Herz sich regen, das vom Aufstieg pochte.....Er schob sich weiter, höher hinauf, gegen den Himmel. Manchmal stieß er das obere Ende des Skistockes in den Schnee und sah zu, wie blaues Licht aus der Tiefe des Lochs dem Stabe nachstürzte, wenn er ihn herauszog. **Das machte ihm Spaß** (Herv. B.B.); er konnte stehen bleiben, um die kleine optische Erscheinung wieder und wieder zu erproben. Es war so ein eigentümliches zartes Berg- und Tiefenlicht, grünlich-blau, eisklar und doch schattig, geheimnisvoll anziehend... Rechts seitwärts in einiger Entfernung nebelte Wald. Er wandte sich dorthin, um ein irdisches Ziel vor Augen zu haben, statt weißlicher Transzendenz, und fuhr plötzlich ab, ohne dass er im geringsten eine Geländesenkung hatte kommen sehen. Die Blendung verhinderte jedes Erkennen der Bodengestaltung. Man sah nichts: alles verschwamm vor den Augen. Ganz unerwartet hoben Hindernisse ihn auf. Er überließ sich dem Gefälle, ohne mit dem Auge den Grad seiner Neigung zu unterscheiden“ (Thomas Mann, Der Zauberberg. Frankfurt: Fischer 1993, 648ff).*

3.3 Gesundheits- und Umweltbildung

Die Freude und das damit verbundene Interesse am Wintersport sind bedeutsame Voraussetzungen für die **Entwicklung eines an Gesundheit orientierten Lebensstils**. Wer Wintersportaktivitäten kennen- und zu schätzen gelernt hat und nach Bewegung aus eigenem Antrieb strebt, wird versuchen, sie fortzusetzen. Hat der Mensch gelernt, gesunde Betriebsweisen von Bewegung, Spiel und Sport im Winter auszuüben – und dazu können Wintersportwochen einen gewichtigen Teil beitragen – bieten wintersportliche Aktivitäten beste Gelegenheiten, physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden herzustellen und zu erleben.

Zugleich besteht die Chance, dass mit den Wertschätzungen für diese Bewegungsaktivitäten und -erlebnisse winterliche Bergwelt zu einer **wertgeschätzten Umwelt** wird.



aus:
PSYCHOLOGIE HEUTE,
Heft 4 2003, 19

Allerdings: Um zu verhindern, dass Bergwelt als beliebig zu konsumierende Ressource wahrgenommen und behandelt wird (*Funpinismus*), gilt es, die eigenen wintersportlichen Aktivitäten und die der anderen Menschen am Leitbild der „nachhaltigen Entwicklung“ (Agenda 21) auszurichten. Grundlagen für „Umweltbildung & nachhaltige Entwicklung“ liefern Gärtner und Hellberg-Rose (2001). Die von Seewald, Kronbichler und Grössing (1998) vorgelegte „(Eine) Einführung in die Sport-Natur-Beziehung“ versucht Wege vom Naturerlebnis über die Naturerfahrung bis zum Naturbewusstsein aufzuzeigen. Zu beachten ist in jedem Fall: eine „**Bildung für nachhaltige Entwicklung**“ setzt auch im Rahmen von Wintersportwochen ein fächerübergreifendes Arbeiten voraus und zwar: vor, während und nach dem/des Aufenthalt/s. Nur so kann ermöglicht werden, dass junge Menschen die Folgen ihres Tuns in den Blick nehmen, beurteilen und die Empfehlungen der kompetenten

Institutionen zur ökologisch verantwortbaren Ausübung ihrer wintersportlichen Aktivitäten beachten. Wenn Schüler erkennen, welche Daseins- und Lebensformen in der winterlichen Bergwelt `beheimatet` sind, besteht die Chance, dass dieser Umweltausschnitt nicht egoistisch eigenen Nutzungsinteressen untergeordnet wird, sondern als Lebenswelt/-raum von anderen Menschen sowie Fauna und Flora geachtet wird.

3.4 Soziale Kompetenzen und Gemeinschaftsgefühl

Ein Gelingen des Zusammenlebens von Lehrern und Schülern während einer Wintersportwoche fordert und fördert die sozialen Kompetenzen bei allen Beteiligten. Soll Kooperation stattfinden und sich ein Gemeinschaftsgefühl einstellen, verlangt dies von Lehrenden wie Lernenden, dass sie in der Lage sind,

- sich verständlich zu machen
- eigenes Wissen, Meinungen und Wünsche einzubringen
- zuzuhören und andere Teilnehmer zu beobachten
- Ereignisse und gruppendynamische Prozesse wahrzunehmen
- offen zu sein für Anregungen
- Kritik zu akzeptieren und sich mit anderen auseinanderzusetzen
- eigene Handlungsmöglichkeiten und Verantwortlichkeiten zu erkennen
- sich auf Handlungen von anderen einzustellen und sich anzupassen
- Beziehungen aufzunehmen und zu gestalten
- sich in einer Gruppe zurechtzufinden
- situationsadäquat zu kritisieren



- sich auf andere einzustellen und Konflikte situationsgerecht anzugehen.

3.5 Gestaltungskompetenzen – Schlüsselqualifikationen

Wintersportwochen sollten in keinem Fall den Charakter einer „All-Inclusive-Veranstaltung bekommen, in der die Kinder und Jugendlichen von den Lehrern und anderen Helfern organisierte Angebote nach dem Motto „Seid einfach dabei, wir kümmern uns um die Details“ konsumieren. Durch eine Beteiligung der Schüler an der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Aufenthalts kann die Wintersportwoche verstärkt zu ihrem eigenen Projekt werden, das ihnen „am Herzen liegt“ und für dessen Gelingen sie Interesse und Engagement aufbringen.

Im Zuge der dabei von den Schülern zu bearbeitenden Aufgaben kann die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen gefördert werden. Neben den bereits genannten sozialen Kompetenzen gehören hierzu :

Problemlösefähigkeit
Denken in Zusammenhängen
Kreativität
Selbständigkeit
Flexibilität
Transferfähigkeit
Zuverlässigkeit



(vgl. Schelten 1998)



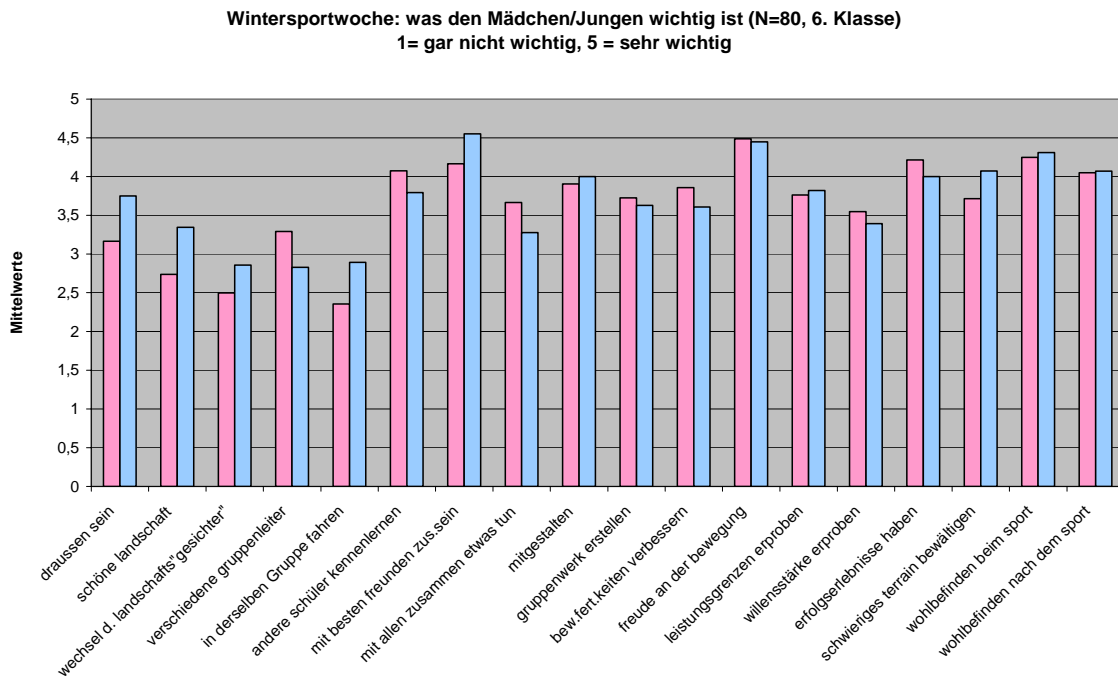
Vorbereitungen für den nächsten Tag



Aufarbeitung der aktuellen Tagesereignisse

4. Öffnung von Schule und Profilbildung

Zur Durchführung von Wintersportwochen muss Schule Kontakte herstellen zu den Eltern der Schüler, zu Unternehmen, deren Produkte und Dienstleistungen in Anspruch genommen werden bzw. die bereit sind, als Sponsoren Beiträge zu liefern sowie zu Bezugspersonen vor Ort in der Region des Zielgebietes. Dadurch kann einem überhöhten Selbstbezug und Inseldasein von Schule entgegen gewirkt werden. Es kann zum fruchtbaren und wiederholten Austausch kommen, über den unverzichtbare Ressourcen für ein gutes Gelingen von Wintersportwochen bereitgestellt werden. Für erfolgreiche Wintersportwochen dürfte sprechen, wenn sich alle Beteiligten immer wieder gern an den Aufenthalt erinnern. Gelungene Wintersportwochen können zum Markenzeichen einer Schule reifen und damit die Prägnanz des Schulprofils erhöhen.



P.S.: Bei unseren Projektseminaren fanden wir großzügige und freundliche Unterstützung von zahlreichen Unternehmen aus der Sportartikel-, Computer- und Automobilbranche. Unser besonderer Dank gilt dem Reiseveranstalter „alpetour“. Er fördert unsere Arbeiten zu den Themenfeldern Wintersportwochen und Sommersportwochen mit Schulklassen. Die von alpetour angebotenen Unterkünfte haben sich allesamt als geeignete „Basislager“ zur Initiierung der hier angesprochenen Lehr-Lernprozesse bewährt.

Literatur

Balz, E./Müller, H.-H.: Wintersporttage in der Schule. In SPORTPÄDAGOGIK 6/1999, 19-28.

Brämer, G.: Zurück zur Natur? Die Wald- und Wiesentherapie. In: PSYCHOLOGIE HEUTE 4/2003, 20-28.

Gärtner, H./Hellberg-Rode, G. (Hg.): Umweltbildung & nachhaltige Entwicklung. Bd. 1. Grundlagen. Waldmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2001.

Kurz, D.: Pädagogische Perspektiven für den Schulsport. In: KÖRPERERZIEHUNG 50 (2000), 72-78.

zur Lippe, R.: Sinnenbewußtsein - Grundlegung einer anthropologischen Ästhetik. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag, 1987.

Mann, Th.: Der Zauberberg. Frankfurt/M.: Fischer 1993.

Mayer, F./Witte, U. (Hg.): Nachhaltiges Leben lernen: Modelle der Umweltbildung mit Kindern und Jugendlichen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2000.

Schelten, A.: Schlüsselqualifikationen/Vorbereitung auf die Arbeitswelt/Lebenslanges Lernen. In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst. (Hg.): Wissen und Werte für die Welt von morgen (Kongressbericht) Donauwörth: Ludwig Auer GmbH, 1998, 283 – 293.

Seewald, F./Kronbichler, E./Grössing, S.: Sportökologie: Eine Einführung in die Sport-Natur-Beziehung. Wiesbaden: Limpert-Verlag GmbH 1998.

Internet: Suchanfragen mit dem Stichwort „Wintersportwochen“ bei den einschlägigen Suchmaschinen liefern zahlreiche informative Seiten zu verschiedenen Facetten des Themas.